

Abend-



Zeitung.

Acht und zwanzigster Jahrgang.

146.

Donnerstag, am 5. December 1844.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

Eine Nacht auf der Kunstausstellung.

Arabeske

von

Friedrich Rudolph Mayer..

(Fortsetzung.)

Meinen ersten Gedanken, mir neben der Figur auf dem Stroh ein Lager zu bereiten, hatte ich im Gefühl einer gewissen heiligen Scheu vor derselben wieder aufgegeben, und ergriff daher drei der hie und da herumstehenden Stühle, rückte sie zu einer Lagerstätte zusammen und nahm den an der Thür des Einganges bemerkten grauen Mantel des Kassirers, welcher nebst meinem darübergebreiteten Taschentuch mir als Kopfkissen, und ein auf der Garderobentafel vorgesundenes grünes Frießtuch, das mir als Decke dienen sollte. — Als ich mit diesen Anstalten fertig war, bemerkte

ich, daß ich just unter einem der Bilder meine Lagerstätte aufgeschlagen hatte, welches mir bei meinem Erwachen gerade gegenüber befindlich gewesen und — es war die Darstellung des Siegfried mit dem getödteten Drachen — deshalb besonders abscheulich erschienen war, weil der Kopf des letzteren ein sonderbares Gemisch von menschlichem und thierischem Ausdruck besaß, und einer alten Tante von mir nicht unähnlich sah, deren Andenken nicht eben zu den angenehmsten Erinnerungen meiner Jugend gehörte. Ich rückte daher mein improvisirtes Bett um einige Stellen weiter, unter eine einsam im Winterschnee gelegene Kapelle meines Freundes Dehme, durch deren geöffnete Pforte, beim schwachen Kerzenlicht, die Gestalt irgend eines Heiligen sichtbar ward, dessen Schutze ich mich unbekannter Weise empfahl. Mich jedoch jetzt schon niederzulegen, war mir nicht möglich; ich ging daher mit verschränkten Armen im Dämmerlicht durch die Reihen der Bilder. Wie so manches dieser Bilder hatte ich entstehen, gleichsam heranwachsen sehen zum Ein-

tritt in die Welt, wie so manche schöne Bezeiherung, aufblühend in den Momenten des Schaffens, hatte ich belauscht, wie so manche Hoffnung mit dem redlich strebenden Künstler getheilt. Da standen sie nun, die Armen, aus dem Vaterhause Entlassenen, Fremdlingen gleich, theils neugierig begafft von einer Menge, die ihre Sprache nicht verstand, theils lieblos verurtheilt von denen, welche nicht sowohl die Freude am Schönen selbst, als vielmehr die Eitelkeit, das Schöne beherrschend zu erscheinen, zu Kunstfreunden und oft zu so höchst unbilligen Richtern macht. Aber nicht allein dies war es, was mich bewegte, schienen sie mir doch selbst, diese alten lieben Freunde, nicht mehr dieselben zu sein, gleichsam als hätte ein zehrender Gram die Gestalten gebleicht, das Feuer ihrer Augen gedämpft. So kamen mir diese Bilder jetzt vor wie des Knaben Seifenblase, die just in dem Augenblicke, wo sie den höchsten Farbenglanz erreicht, von seinem eignen Rufe: „Seht einmal!“ zerspringend, nur noch einen Ring nassen Seifenschäumens hinterläßt, und doch hatte ich vor so manchem derselben die innigste Freude im Atelier des Künstlers empfunden. Was ist das? frug ich mich, sind diese Bilder nicht mehr dieselben, bin ich der warmen hingebenden Empfindung an dieselben nicht mehr fähig, oder ist es die Masse des Verschiedenartigen, was dem Eindruck des Einzelnen im Wege steht? — Da auf einmal gewahrte ich, plötzlich aufblickend, auf dem Bildniß jenes schönen bleichen Mädchens, was Ihr heute mit mir bewundert habt, einen großen, schwarzen, häßlichen Fleck mitten auf der Brust und, war es Wirklichkeit, war es Täuschung des Zwiellichtes, zugleich eine so ergreifend tödliche Angst in dem Ausdruck des lieben Kindes, daß ich unwillkürlich schnell, als müßte ich ihr zu Hülfe eilen, auf das Bild zusprang. Der dunkle Fleck bewegte sich und verschwand, eine Fledermaus schwirrte über meinem Kopf hinweg und verkroch sich in die Ecke des vergoldeten Saalgesimses. Ein sonderbarer Gedanke stieg in mir auf. Schreckliches Bild jener entseßlichen Kunstliebe, dachte ich bei mir selbst, die sich vampyrartig an die ersten Früchte junger, aufkeimender Talente hängt, dieselben mit Liebkosungen umgarnt, bis sie das Herzblut ih-

nen ausgetrunken und, nur sich und ihre Eitelkeit an den ersten Knospen des jugendlich schaffenden Geistes mästend, immer neue Opfer ihrer unersättlichen Gier aussucht. Mir ward zu Muth wie auf einem Kirchhofe, in ängstlicher Spannung blickte ich unverwandt nach jenem goldglänzenden Versteck der Fledermaus, mir war's, als dürfe ich nur einen Namen rufen, und das Thier werde, davon aufgeschreckt, vielleicht gar in menschlicher Gestalt hervortreten. Aber noch kaum gedacht hatte ich diesen Namen, als dasselbe auch schon aufstieg und, wie von Dämonen gehezt, bald an der Decke des Saales auf- und abschwirrte, bald an dem Fußboden hinstrich. Ich verfolgte ihren Flug mit den Augen, und sah sie unter Papieren sich verkriechen, welche auf dem Tische am Eingange des Saales sich befanden und zu den Acten der Akademie gehören mochten. Ich begab mich jetzt auf mein Lager und versuchte zu schlafen, um auf einmal die unheimlichen Anregungen meiner ohnehin gereizten Phantasie los zu werden, konnte dies aber um so weniger, als mich beim Hinblick auf die nächsten Bilder, welche mein Lager umgaben, bedünken wollte, als hätten sich dieselben mit dem wechselnden Licht des Tages und der jetzt mit hellem Mondschein eintretenden Nacht auf eine gar wunderbare Art verändert. Alles erschien mir jetzt lebendiger, beweglicher, der Ausdruck der Köpfe nicht mehr stetig, sondern wie ungeduldig harrend, wechselnd, oft ganz anders als früher. Die Blätter der Bäume in den Landschaften schienen von den über sie dahinziehenden Lüften bewegt zu werden. Ich spannte ängstlich die Kraft meiner Sehnerven an, um mich von der Ursache einer so sonderbaren Täuschung zu überzeugen, aber immer toller und spukhafter wurden die Erscheinungen. Mir gegenüber befand sich ein weinprobirender Küper, zwischen seinen Fässern lehnend, der mir seinen mit klarem Vierunddreißiger gefüllten Römer schmunzelnd vorhielt, und mich dabei so seltsam spöttisch ansah, daß es mir nicht nur schien, er habe diesen früher nicht bemerkten Ausdruck erst jetzt angenommen, sondern als sei es mit dessen Mienenspiel auch ganz besonders nur auf mich und meinen dermaligen Zustand als Gefangener abgesehen;

ja es war mir, als werde dessen Lächeln, von Minute zu Minute stärker, zuletzt noch gar in lautes Lachen herausbrechen müssen. Ein kleiner Schauer durchrieselte mich, ich wandte mich um, aber auch da begegnete ich gleich auffallenden Veränderungen. Das Licht in der Kapelle über mir schien heller geworden zu sein, als habe man mehr Kerzen angezündet, es war mir, als habe, just als ich hinsah, noch eben ein Hase oder sonst ein Bild auf dem schneeigen Gange des einen Hügels gefressen, und sei bei meinem Hinblick mit Blitzesschnelle verschwunden. Bald darauf schien es mir wieder, als habe das Portrait eines hiesigen achtbaren Bürgers, mit dem Protocoll der Stadtverordneten in der Hand, so eben gegähnt, kurz überall stieß ich auf Erscheinungen, bei welchen mir ganz sonderbar zu Muth ward. Wenn alle diese Bilder, dachte ich bei mir, denn doch eine Art von Leben besäßen, und etwa gar —! Ueberheiten, beschwichtigte ich mich selbst, wickelte mich aber tiefer in die dunkle Decke, denn es fröstelte mich, wie bei einem beginnenden Fieber. Ich muß darauf auch wirklich etwas eingeschlafen sein, denn ich erinnere mich von da an keines Momentes weiter, als daß ich auf einmal die Thurmglöcke schlagen hörte und Neun zählte. Absichtlich blickte ich jetzt unter der Decke nicht hervor, um, da ich etwas ruhiger geworden, meine Phantasie nicht aufs Neue durch die Bilder aufregen zu lassen und Gedanken Raum zu geben, deren ich mich als vernünftiger Mensch schämen zu müssen glaubte. Ich suchte die in mir aufsteigenden unheimlichen Phantasien niederzukämpfen, blieb aber dennoch in einem nur leisen, von schreckhaften Träumen unterbrochenen Schlummer bis zu dem Augenblick, wo ich in der Ferne des Wächters Horn Mitternacht verkünden, zugleich aber auch ein Geräusch in meiner Nähe hörte, das, alle meine Nerven anspannend, mich mit aller Gewalt in den kaum verlassenen Ideenkreis zurückführte. „Mitternacht! Mitternacht ist da!“ hörte ich leise rufen, „auf Kameraden, auf! Alter Junge, wo steckst Du? mach zurecht, mach zurecht!“ Ich wagte nicht aufzusehen, ein kalter Frost schüttelte mich so sehr, daß mir die Zähne klappten. Inzwischen ward der Lärm immer größer, ich hörte fern

und nah verschiedene Stimmen, ein Auftreten, Klappen, Rücken, Rutschen, als wenn man mit Auf- und Abhängen von Bildern beschäftigt wäre. Ein neuer, nicht minder beängstigender Gedanke erfaßte mich, ich dachte an Diebe, so unwahrscheinlich mir hierorts der Gedanke eines Bilderdiebstahls auch erschien, und wollte eben mit mir zu Rathe gehen, was unter solchen Umständen wohl das Klügste sei, als es auf einmal ganz in meiner Nähe rief: „Meister Küper! komm Er einmal her und helf' Er mir aus dem Rahmen, mit meiner steifen, obenein noch ungeschickt gemachten eisernen Faust kann ich nicht zugreifen, auch ist mir das eine Bein eingeschlafen oder zu kurz; im Klettern bin ich so ungeschickt, als irgend Einer.“ — „Das kommt,“ erwiderte lachend eine andere Stimme, „von der verwünschten Gliederpuppenerziehung. Da seht einmal mich an, mir hat aber auch kein solch verwünschter Balg, sondern des ehrbaren Küpermeisters B... höchst-eigne Person zum Vorbild und Muster gedient.“ Regungslos, wie gelähmt, kaum eines Athemzuges mächtig, lag ich da, ein eifriger Strom lief mir durch das Rückenmark; dennoch aber wagte ich es, mich ermannend, die Decke etwas vom Auge zu ziehen, und sah nun, was Ihr meine Freunde nur der Fieberphantasie eines Kranken zuschreiben werdet, was ich aber trotz alle dem wirklich erlebt zu haben so gewiß überzeugt sein muß, als ich hier unter Euch zu sitzen glaube. — Es war so hell, fast wie am Tage, ein sonderbares Gemisch von Mond-, Tages- und Kerzenlicht. Die Rahmen hingen noch alle an derselben Stelle, die Gestalten jedoch waren zum Theil von der Leinwand verschwunden, bereits im unteren Raume angelangt, und bewegten sich, sich reckend und streckend, Groß und Klein durcheinander, oder kletterten noch eben vorsichtig an den goldenen Leisten herunter; nur Einige zogen und dehnten ihre Glieder in dem sie umgebenden Farbengrunde, von dem sie sich, [wie von einer leimigen Substanz festgehalten, trotz alles Ziehens, Schnellens und Zuckens nicht losmachen konnten, bis sie, von der Anstrengung ermattet, dem Unabänderlichen sich mit stummer Resignation ergaben. — „Schweig!“ rief jetzt Gbß von Berlichingen; er war es, dem der Küpermeister

hülfsreiche Hand hatte leisten müssen, „schweig mit Deinem albernen Geschwäg. Was weiß so ein Kneipenideal von Historienmalerei und den Mysterien unserer Erschaffung. Steig lieber auf den Stuhl hier und schnall mir das Achselstück fester am Harnisch, das sitzt mir Alles wie geborgt und nicht zusammengehörig; dem Inspector der Klistkammer soll das Donnerwetter —! und dann tummle Dich, daß wir die kostbare Zeit nicht verlieren, Humpen und Stühle herbei! Was ist denn das wieder?“ fuhr er fort, meine Lagerstätte gewahrend, „gewiß wieder so ein rö-

mischer Flegel von Gyps mit Stand und Spielbein, der das Gleichgewicht noch nicht hat finden können. Das fehlte noch, daß sich die Burschen hier mausig machten.“ — Er griff schon nach einem meiner Stühle, als der Küper ihn auf die Seite nahm und ihm Etwas ins Ohr flüsterte; er schien nicht sonderlich davon Notiz zu nehmen, ließ jedoch von mir ab und setzte sich mit weit ausgestreckten Beinen auf einen der von dem Küper herbeigeholten Stühle nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Der treue Hund in Algier. Im Morgenlande gilt bekanntlich der Hund als unrein, man duldet ihn wohl auf der Straße, aber nicht im Hause. In Algier ist es natürlich nicht anders. Seitdem jedoch die Franzosen dort sind, haben sich die vielen Hunde daselbst unter den Schuß der Soldaten begeben, die ihnen mitleidig ihre spärlichen Portionen oft zur Hälfte spenden, auf allen Märschen aber dagegen auch von ihnen schaarenweise begleitet werden. Auch ein Voltigeur hatte einen solchen vierbeinigen Freund. Einst hatte der Soldat einen entlegenen Vorposten bezogen; er wird, wie dies so oft dort geschieht, von einem Beduinen beschlichen, giebt Feuer, fehlt und blutet unter dem Messer des heimtückischen Feindes. Doch die Kameraden vernehmen in der Ferne das Gebell des in der Compagnie wohlbekannten Hundes und eilen herbei. Da liegt der Voltigeur ohne Kopf, und der Hund ist im furchterlichen Kampfe mit dem Araber. Bereits hat er mehrere Wunden, ohne daß er nachläßt. Es glückt ihm, seinen Feind bei der Gurgel zu fassen; röchelnd stürzt der Beduine zu Boden und empfängt noch von einem Franzosen den Todesstoß. Der Hund hatte für seinen Wohlthäter mindestens Rache genommen und das eigene Leben eingesetzt!*)

*) Die Scene findet sich in: R. Jungmann's Algier, S. 138, 1841; einer der trefflichsten Schilderungen des dortigen Lebens.

Englische Maschinenkraft. Es ist berechnet worden, daß die englische Maschinenkraft an Arbeit lieferte: 1792 so viel als 10 Mill. Menschen, 1827 als 200 Mill. Menschen, 1833 als 400 Millionen, daß sie demnach, im Fall sie in dem bisherigen Verhältniß steigt, noch im Laufe des gegenwärtigen Jahrzehnts so viele Arbeit liefern wird, als alle jetzt auf der Erde lebenden Menschen ohne Maschinen zu Stande bringen könnten. In Manchester hat eine einzige Spinnerei 136,000 Spindeln im Gange, also beinahe so viel als ganz Süddeutschland.

Toleranz im neunzehnten Jahrhundert. Einem in Rom 1843 verstorbenen jungen Landsmann, eben so talentvollen Künstler, als vortrefflichen Menschen, sollte von seinen dortigen Freunden ein kleines Grab-Monument mit der Inschrift: „Selig sind, die in dem Herrn sterben“ gesetzt werden. Die päpstliche Censur aber verweigerte die Zulassung der Inschrift mit dem Bemerken „ein Ketzer (der junge Mann war Protestant) könne nie selig werden!“ Man fandte eine andere Inschrift ein: „Das Leben ist herrlich, aber voll Mühe und Arbeit“, allein auch diese ward, weil das Leben eines Ketzers nie herrlich sein könnte, zurückgewiesen. Ein kleiner Stein mit dem Namen L. Waag, deckt nun das Grab unseres Freundes.

19.

Druck von Carl Rammig
in Dresden.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.